

Laibacher Zeitung.

Nr. 170.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr., halbj. fl. 7.50.

Montag, 27. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. August bis Ende December 1868:

Im Comptoir offen	4 fl. 60 fr.
Im Comptoir unter Couvert	5 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 „ — „
Mit Post unter Schleifen	6 „ 25 „

Amtslicher Theil.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer haben in Höchstherr Eigenschaft als Protector des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie den Herren Albert Camessina, kais. Rath in Wien, Dr. C. v. Pügow, Bibliothekar der k. k. Akademie der Künste und Professor am Polytechnicum in Wien, Dr. Justus Brinkmann, Privatgelehrter und Advocat in Hamburg, L. Sußmann-Hellborn, Bildhauer in Berlin, das Ehrenamt eines Correspondenten des k. k. österr. Museums verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. Juli.

Prinz Humbert und der König von Preußen. Prinz Humbert von Italien ist mit seiner jungen Gemalin auf der Fahrt durch Deutschland an Ems, wo sich zur Zeit der König von Preußen zur Cur aufhält, vorübergefahren, ohne den König zu begrüßen. Diese Thatsache erregt Aufsehen und gibt zu den verschiedensten Bemerkungen Anlaß. Dienstbeflissene Federn suchen das Versehen zu entschuldigen, und melden, es sei dem Könige durch den italienischen Gesandten de Lannay ein Schreiben des Prinzen überreicht worden, worin die große Ermüdung als Grund des Nichterscheinens in Ems angegeben wird; die Berliner Officiösen meinen dagegen, daß allein die Rücksicht auf die Brunnencur des Königs, in welcher das kronprinzliche

Paar durch seinen Besuch eine Störung zu verursachen befürchtete, als der entschuldigende Grund angeführt worden ist, weshalb daselbst: für jetzt auf den gehegten Wunsch verzichten zu müssen glaube, Sr. Majestät diesen Beweis der Courtoisie und Verehrung darzubringen. Beide Versionen dürften jedoch das eigentliche Motiv umgehen, das wahrscheinlich in der Mißstimmung zu suchen ist, die momentan in Folge des abfälligen Urtheils über die Leistungen der italienischen Armee im Kriege von 1866, das schon Lamarmora zur Interpellation in der Kammer veranlaßt hat, am italienischen Hofe gegen Preußen herrscht und der der Prinz Humbert in etwas etikettewidriger Weise Ausdruck gegeben.

Die Aussichten für ein gemeinsames Band der deutschen Südstaaten werden immer schlechter. Nachdem Baden und Hessen sich jedem bayerischen Versuche gegenüber kühl und ablehnend verhielten, kommen nun auch aus Württemberg Stimmen — und nicht etwa national-liberale — die dem Südbunde ein unfreundlich Lied singen. So schreibt heute ein gemäßigter, ruhiger Correspondent der „Allgemeinen Zeitung“: „Von einem Südbunde nach dem Programme der Volkspartei, der von vornherein die Verträge aufhebt und den Zollverein erschüttert, will die Majorität in Württemberg nichts wissen. Es wird deshalb der Volkspartei, wenn sie an ihrem Programme festhält, nicht gelingen, in Süddeutschland etwas Gedeihliches zu schaffen; sie wird die Regierung in Verlegenheiten bringen können, vielleicht in große Verlegenheiten, aber sie wird über die Grenzen Württembergs hinaus keinen irgend erheblichen Einfluß üben.“ — Die ganze Volkspartei in Württemberg wäre unmöglich, wenn Preußen nicht täglich Veranlassung geben würde, seine innere Verwaltung zu bekämpfen. Jeden Augenblick fällt ein Scandal vor, und wenn die Berliner Officiösen ihn ablenken, wird er leider hinterher immer bestätigt.

Aus Sevilla wird der „Ind. belge“ geschrieben, daß der Herzog von Montpensier aus dem Grunde in Portugal und nicht in England seinen Aufenthalt nahm, um selbst dem Ungläubigsten den Beweis zu liefern, daß er nicht freiwillig außer Land gegangen sei. Eine der ersten Verfügungen Gonzalez Bravo's nach der Abreise des Herzogs bestand darin, daß das ganze Postpersonal von Sevilla abgesetzt wurde, weil die Beamten sich geweigert hatten, die Correspondenzen des Herzogs und der Herzogin von Montpensier zu eröffnen.

Man verbreitete in den letzten Tagen die Nachricht von Unruhen in Bulgarien und die Börse ließ sich dadurch verstimmen. Das Wolff'sche „Telegr. Bureau“ veröffentlicht über die angeblichen Unruhen in Bulgarien folgendes Telegramm: „Bukarest, 20. Juli, Nachmittags. Eine Bewegung gibt sich unter denjenigen Bulgaren kund, welche nach Rumänien gekommen waren, um bei den Eisenbahnbauten oder auf dem Felde Arbeit zu suchen. Bis jetzt hört man folgendes darüber: Diese Bulgaren sind plötzlich wieder nach der Heimat zurückgekehrt, und über 100 derselben haben sich in Pietrochane, einer Besizung des Fürsten Stirbey, im Einverständnis mit dem Pächter des Fürsten versammelt und sind von hier nach einer gegenüberliegenden Donau-Insel übergesetzt, wohin der Pächter Kisten mit Waffen hatte schaffen lassen. Die Bulgaren sind darauf, mit Waffen versehen, wieder über die Donau zurückgefahren, und zwar auf einem größeren Fahrzeuge, unter dem Vorwande, Holz zu laden. Die rumänische Regierung erhielt von diesen Umtrieben sofort Kenntniß. Eine Untersuchung ist im Gange und das Donauufer wird überwacht. Auch der Generalgouverneur des Donau-Bilajeths, Sabri Pascha, signalisirte von Rustschuf aus diese Bewegung auf telegraphischem Wege an das Ministerium in Bukarest und erhielt von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Bratiano, folgende Antwortsdepeche: „Auf die Nachricht, daß Individuen heimlich die Donau passirten, habe ich sofort eine um so strengere Ueberwachung angeordnet, als die Ausdehnung unserer Küsten eine solche erschwert. Eine Untersuchung ist eingeleitet und verschärfte Befehle sind an die Civil- und Militärbehörden ergangen, um alle derartigen Unternehmungen, wie Ihre Depeche sie signalisirt, zu verhindern.“ — Es ist kaum zu zweifeln, daß es sich da im schlimmsten Falle um einen ganz ordinären und bedeutungslosen Putsch handelt. Die orientalische Frage, welche selbst durch die Belgrader Ereignisse aus ihrer Ruhe nicht aufgeschreckt werden konnte, wird durch die aus Bukarest gemeldeten Vorgänge nicht zu einer brennenden gemacht werden.

Die czechischen Zustände.

Wien, 22. Juli. (Tr. Ztg.) Die czechische Opposition wird von Tag zu Tag ungeberdiger und scheint gerade darauf berechnet zu sein, das constitutionelle Regime zwingen zu wollen, in Böhmen mit Ausnahms-

Seniffleton.

Laibacher Mysterien.

Local-Novelle.
(Fortsetzung.)

Viertes Capitel. Die Falle.

Kehren wir zu Leopold zurück. Dieser befand sich, gleich seiner Schwester, in einem gewissermaßen unbehaglichen Zustande, welcher der scharfsichtigen Tante nicht entging. Als sie von der Soirée an jenem Abende nach Hause gekommen waren, suchte sie die Ursache dieser Veränderung zu erfahren; sie glaubte bereits eine Ahnung davon zu haben. „Wann lernst Du,“ wandte sie sich an Leopold, „Herrn Dr. Müller kennen? In welchen Beziehungen steht Ihr zu einander?“ Leopold, der, wollte er Auskunft geben, seine gute Tante jedenfalls belästigen mußte, gerieth durch diese Frage in nicht geringe Verlegenheit. So leichtsinnig er sonst auch war und so wenig er sich ein Gewissen daraus machte, seine Freunde des größeren Effectes wegen zu belästigen, der guten Frau, deren Augen zärtlich besorgt auf ihm ruheten, hatte er die Wahrheit noch nie verhehlt. Sich abwendend, um ihr nicht ins Gesicht sehen zu müssen, sprach er im Weggehen mit ziemlich unsicherer Stimme: „Es war während meiner Anwesenheit in Wien, wo er mir gelegentlich einen großen Dienst erwies.“ „Ewa durch einen Vorstoß, den Du ihm noch schuldest? Dann will ich ihn bezahlen.“ „Nein, durchaus nicht, liebe Tante, ich schulde ihm nichts, es war kein ähnlicher Fall.“

„Und Du hast dessen niemals erwähnt?“ „Ich hielt es für überflüssig, da ich nicht annehmen konnte, daß er mich hier mit seinem Besuche — überraschen und Du ihn kennen lernen würdest. Doch verzeihe, liebste Tante, ich bin sehr angegriffen und fühle ein Bedürfniß nach Ruhe. Gute Nacht, Tanten! gute Nacht, Adele!“ Nach diesen Worten ging er eilig auf sein Gemach und warf sich aufs Lager, aber der Schlaf floh ihn, bis ein heller Schein das Aufbrechen des Tages verkündete. Nun erst schlossen sich seine Augen, aber der bleierne Schlaf erquickte ihn nicht. Die Tante — wir nennen sie Madame Braun — war mit ihrer Nichte zurückgeblieben, sie erkannte sofort, daß auch auf diese der Fremde Eindruck gemacht hatte; ob einen guten oder schlechten, das konnte sie sich noch nicht sagen. „Wie gefiel Dir,“ forschte sie daher, „der junge Doctor? Er muß sehr gut zu unterhalten verstehen und hat sich fast ausschließlich mit Dir beschäftigt.“ „Er tanzt gut und weiß sehr viel zu sprechen!“ erwiderte Adele und begann sich auszuleiden, denn sie schlief mit der Tante in demselben Zimmer. „Es sind dies Eigenschaften,“ fuhr die vedselige Dame fort, „womit ein Mann bei unseren Damen Glück macht. Er ist also sehr gebildet?“ „Möglich!“ entgegnete Adele, offenbar zerstreut. „Wenn ich nicht irre, sprach er beim Abschied Dir gegenüber die Hoffnung aus, Dich nicht zum ersten male gesehen zu haben. Gedenkst er uns einen Besuch zu machen?“ „Ich weiß es nicht, liebe Tante, ob er eine ähnliche Andeutung fallen ließ. Möglich, daß ich sie überhört hätte.“ Damit hatte das Gespräch ein Ende. Adele legte sich zu Bette und fiel bald darauf in einen etwas unruhigen Schlaf. Die alte Frau that desgleichen, aber sie schlief nicht ein, denn die Wahrnehmungen, die sie heute an ihren Schützlingen gemacht, riefen bei ihr allerlei Vermuthungen her-

vor. So lange sie nicht darüber im Klaren war, hatte sie keine ruhige Stunde. Sie beschloß daher, am folgenden Tage beiden stärker auf den Zahn zu fühlen, da sie auf die Kinder ihrer verstorbenen Schwester die Liebe übertragen hatte, welche sie ihren leider schon todtten Kindern bewiesien. Madame Braun galt allgemein als wohlhabend, sie besaß ein bedeutendes Vermögen, welches nach ihrem Tode ihren Schützlingen zufallen sollte. Sie hatte Laibach nur aus dem Grunde zu ihrem Aufenthalte gewählt, weil Leopold sich hier weiter ausbilden sollte. Dieser bereitete ihr zwar durch seinen Leichtsinm manchen Kummer und brauchte vor allem viel Geld, aber die gute Frau meinte, mit den Jahren werde sich auch der Verstand einstellen; und Leopold war von jenem Alter nicht mehr weit entfernt, welcher zur Selbständigkeit berechtigt. Jetzt bekleidete er in einem größeren Geschäftshause den Posten eines Buchhalters und sein Chef war mit ihm im allgemeinen zufrieden. Die Erziehung Adelsens konnte als vollendet angesehen werden; sie war ein braves Mädchen, das nach den Ansichten der guten Frau in der Welt Glück machen mußte, deswegen gab sie sich diesbezüglich keinen Sorgen hin. Doch was mochte das Gemüth des heitern, lebenslustigen Mädchens melancholisch gestimmt haben? Hatte der Fremde auf ihr Herz eingewirkt? Nun, erwies er sich ihrer würdig und wirbe er um ihre Hand, so wollte die gute Frau gegen eine Verbindung mit ihm nichts einwenden, um so weniger, als er Leopolds Freund zu sein schien. Solche und ähnliche Gedanken beschäftigten Frau Braun. Doch endlich machte die Natur auch bei ihr ihre Rechte geltend und sie versank in einen sanften Schlummer. (Fortsetzung folgt.)

gefeset vorzugehen. Wie begreiflich, denkt die Regierung nicht im Entferntesten an derartige Maßregeln und kann es auch nicht, da ein solcher Weg ein höchst verfehlter wäre; er würde nämlich jener gewissenlosen Clique, die heute in den czechischen Kreisen Böhmens die Köpfe verwirrt, auch die in Böhmen noch immer zahlreichen loyalen Elemente zuführen. Indessen ist bei dem Umstande, daß die czechische Oppositionsbewegung geradezu einen hochverräterischen Charakter anzunehmen beginnt, die Hoffnung auf das Eintreten eines Umschwungs um so berechtigter, und derselbe muß und wird sich naturgemäß nothwendig vollziehen, sobald nur die letzten Ziele der Partei bloßliegen. Für heute bestehen sie, wie offen gesagt wird, in dem Wunsche nach endlicher Proclamation des Belagerungszustandes, um mit demselben erst recht demonstrieren zu können. Wir sind indessen überzeugt, daß die Regierung den Czechen den Liebesdienst nicht erweisen wird, sie vor Europa im Glanze des Märtyrertums erscheinen zu lassen. Um die Vorgänge in Böhmen einzudämmen, sie dort, wo es nothwendig ist, zu unterdrücken, reichen die bestehenden Gesetze schon mehr als vollkommen aus. Aber gehandhabt müssen sie werden und zwar ebenso entschieden, wie strenge und rasch. Jede Halbheit, jedes Zögern, jedes Cozettiren mit der öffentlichen Meinung wäre vom Uebel, da es den Eindruck der Schwäche macht und direct das Ansehen der Regierung untergraben hilft. Ausnahmsgesetze jedoch erzeugen Ausnahmiszustände und diese wieder können Consequenzen im Gefolge haben, die für Land und Regierung von den bedenklichsten Wirkungen sein können.

Bei dem allen hat die czechische Oppositionswuth ihre komische Seite. Man sieht es der Partei wirklich an, daß sie in eine Sackgasse gerathen ist, aus der sie nicht zurück will und nicht vorwärts kann, sie müßte denn anderes der czechischen Bewegung den Charakter des Hochverraths aufdrücken wollen. Und heute ist noch eine solche Annahme unzulässig, wenngleich manche Symptome, wie beispielsweise die heute Nachts in den Straßen Prags gefundene Placate Perat Beust, Perat rc. darauf hinweisen, daß einige exaltirte Köpfe auch vor dem Hochverrathe nicht zurückschrecken.

Mit der steten Aufreizung der Menge, mit Verhöhnung der Regierung und ihrer Organe, sowie den Maßnahmen derselben geht auch die consequente Bedächtigung Hand in Hand. Von all den ausgeprägten Gerüchten ist indeß auch nicht eines begründet, wohl aber verrathen sie die Tendenz, die Regierung drängen zu wollen, die in der Verfassung gezogene gesetzliche Schranke zu überschreiten. Man weiß hier, daß diese verdächtigen Ausstreunungen aus feudalen Kreisen stammen und sich in ihnen die Hoffnung dieser Clique spiegelt. Was ihnen in Rom nicht gelang, das soll ihnen nun Prag herbeiführen helfen, nämlich den Umsturz der Verfassung. Schon dieser Umstand allein, daß die feudale Reaction hier ihre Hand mit im Spiele hat, muß die Regierung bestimmen, den Czechen gegenüber trotz aller

Provocationen die Verfassungslinie auch nicht um eines Haares Breite zu überschreiten, denn ist dies einmal geschehen, dann begibt sich das Ministerium selbst auf eine abschüssige Bahn, die für dasselbe um so gefährlicher werden kann, als sich nicht absehen läßt, ob es bei dieser Gelegenheit der feudalen Reaction nicht gelingt, dem constitutionellen Regime noch überdies ein Bein zu stellen und es damit zum jähen Sturze zu bringen.

Oesterreich.

Wien, 23. Juli. [Tr. Ztg.] (Die Agitation in Böhmen) nimmt größerer und ernstere Dimensionen an: die Anfänge einer Steuerverweigerung treten bereits zu Tage und es wird der ganzen Festigkeit der Regierung bedürfen, der theilweise bis zum Wahnsinn gesteigerten Reiz Herr zu werden, welche die geeinigten nationalen, feudalen und clerikalen Einflüsse begünstigen und schüren. Bis jetzt haben indeß die normalen Mittel, welche die Gesetze in die Hände der Behörden legen, sich als ausreichend erwiesen, und es steht zu hoffen, daß man nur im äußersten Fall zu der ultima ratio des Belagerungszustandes greifen werde, den man jenseits seit kurzem geradezu zu provociren begonnen hat. Die Regierung, die ein unnöthiges Maß von Energie aufbietet, kann nur zu leicht der Furcht und der Schwäche geziehen werden, und schon der bloße Verdacht, daß sie sich fürchte und schwach fühle, würde ein gefährlicher Bundesgenosse für ihre und der Verfassung Gegner sein. Der Kampf mit den ordentlichen Waffen des Gesetzes mag nicht so rasch eine Entscheidung zu Wege bringen, aber der endliche Sieg wird um so vollständiger und nachhaltiger sein.

— **Empfang der Triester Deputation.** Wie die „Tr. Ztg.“ erfährt, wurde Donnerstag die Deputation der Stadt Triest von Sr. Excellenz dem Minister Giskra in ebenso ausgezeichnete wie liebenswürdiger Weise empfangen. Nachdem die Deputation ihre Beschwerden vorgebracht, wurde ihr von dem Minister die Versicherung zu Theil, daß dieselben eine ebenso eingehende wie rasche Würdigung finden sollen. Weniger befriedigte die Deputation der zweite Theil der Conversation, in welchem der Minister ganz unumwunden erklärte, daß hinter den jüngsten Triester Excessen ein Parteitreiben sich berge, das er nie und nimmer dulden werde; der Minister erklärte seinen festen Entschluß, den Zielen und Bestrebungen der extremen Partei, die Umsturzideen verfolge, mit aller Energie entgegenzutreten zu wollen und gab dem Bedauern darüber Ausdruck, daß diese Annexionspartei auch im Municipium Vertreter und Anwälte gefunden habe; hätte übrigens dieses seine Pflicht in vollem Umfange und frei von jeder Parteinahme erfüllt, so wären wohl jene bedauerlichen Conflictte unterblieben. Die fast einstündige Audienz schloß mit der vom Minister Giskra

abgegebenen Versicherung, den berechtigten Wünschen der Stadt möglichst entsprechen zu wollen.

Wien, 24. Juli. Das ungarische Ministerium beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Competenz der Militärgerichte. Die Grundsätze, auf welche ein diesbezüglicher Gesetzentwurf aufgebaut werden soll, sind schon festgestellt. Der staatsrechtlichen Stellung Ungarns wird, nach dem „P. L.“, in den im September der reichstäglichen Behandlung zu unterbreitenden Gesetzentwürfe die vollste Rechnung getragen. Ueberdies soll die Competenz der Militärgerichte dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechend eingeschränkt werden.

Prag, 23. Juli. (Der Landesauschuss von Böhmen hat in Folge der Petitionen von deutschen Stadtvertretungen eine Landtagsvorlage wegen Theilung der Prager Technik in zwei Institute (ein czechisches und ein deutsches) in Angriff genommen.

Pilsen, 24. Juli. [N. Fr. Pr.] (Drohbrief.) Der Pilsener Buchhändler Maasch erhielt ein Postschreiben, in welchem einigen namentlich angeführten Deutschen, darunter Professoren, Turnvereins-Mitglieder, Liedertafel-Mitglieder, das „Todesurtheil“ verkündet wird. Unterschrieben ist der Brief: „Nedjme se“ (ergeben wir uns nicht). Die „Pilsener Zeitung“ enthält über denselben Gegenstand folgende Mittheilung: „Einem der nachstehend Genannten kam heute durch die Post ein Brief mit dem Poststempel „Pilsen 22./7.“ zu, dessen Inhalt wir mittheilen: Oben ist ein fein sollender Totenkopf gezeichnet, darunter mit fetter Schrift: „Smrt nemcum“ (Tod den Deutschen.) Hierauf folgen die Namen: Böckl, Belani, Maschauer, Maasch, Hyra, Pfanerer, Pantray, Moser, Ribiz, Boos-Waldek, Wild, Bach a. t. d. (d. h. u. s. w.) Bäumel, „Ar.“, „Liedertafel.“ Schließlich stehen die Worte: „Nedjme se,“ neben denen zwei fein sollende Schwerter gezeichnet sind.“

Viellig, 23. Juli. [N. Fr. Pr.] (Adresse.) Der Gemeinderath der Stadt Viala hat aus Anlaß der päpstlichen Allocution auf Antrag des Franz Vogt einstimmig eine Dankadresse an das Gesamtministerium votirt.

West, 24. Juli. (Sizung der Deputirten-tafel.) Esly's Antrag in Angelegenheit der Prostitution der ungarischen Mädchen in Constantinopel wird dem Ministerium zur Beachtung empfohlen. Der bekannte Beschlusstrag Deak's wird zum dritten male verlesen. Sodann referirt die Petitionscommission über die von Madarasz eingebrachten Petitionen wegen Abänderung der 1867er Gesetze. Die Commission beantragt, das Haus möge über die Petitionen seine Mißbilligung aussprechen und in Anbetracht der gefälschten Unterschriften, dieselben dem Ministerium behufs Untersuchung zuweisen. Der Antrag wird nach längerer Discussion von der Majorität angenommen. — Die Magistrate hat das Gesetz über die Steuererhebung und den Anhang zum Stempelgesetze angenommen.

Drittes deutsches Bundesschießen.

Wien, 25. Juli. Gestern Morgens begann das eigentliche Festtreiben in Wien. Schon in den frühesten Morgenstunden war das Wohnungscomité in vollster Thätigkeit, die zwei großen Säle im Palais Königs-warter am Burggring, in denen das Comité amtiert, füllten sich mit Schützen, die mit ihren Beschwerden, Wünschen, Fragen rc. die sämtlichen Mitglieder des Comité's, die Schreiber und Secretäre in der angestrengtesten Thätigkeit erhielten. An dem einen Ende des Locals wurden Gewehre plombirt, gleich daneben erfolgte die Ausgabe der Festbanketten, von denen 4000 im Laufe des Vormittags vergriffen waren. In einer Nische hatte die officielle Wechselstube fliegende Comptoire aufgeschlagen, zu denen sich die Schützen drängten, um ihre Thaler, Friedrichs'or, Napoleons'or, Silbergeld rc. zu verwechseln. Gleich nebenan hatte das Wohnungscomité an einem langen Tisch sein Bureau eröffnet. Hier war der Zubrang ein außerordentlicher. Wo wohne ich? schrien zwanzig auf einmal. — Wo sind die Weißgärber, wo die Landstraße? — Massenquartier, Massenquartier, tönte es aus zwanzig Kehlen. — Die Secretäre und Schreiber hatten nicht genug Federn, um alle Wünsche zu befriedigen, nicht genug Ohren, um alle Klagen anzuhören. Jeden Augenblick langten Depeschen an, welche die Reiseroute und Ankunft der Schützen meldeten. Die Frankfurter sind von Linz abgefahren, Hurrah! — Die Bremer haben Dresden passirt — drei mal Hoch! — Die Steirer verlassen Graz — Bivat! — Die Württemberger sind von Linz abgefahren — und so geht es fort . . .

Der Westbahnhof war gestern Nachmittags von einer zahlreichen Menge gefüllt, welche der Ankunft des Frankfurter Localzuges harrete. Außer dem Empfangscomité hatte sich auch das Centralcomité eingefunden, um die süddeutschen Schützengäste zu bewillkommen. Um halb 6 Uhr fuhr der Zug unter stürmischen Hochrufen der Menge in den Bahnhof ein. Er brachte die Schützencorporationen aus Frankfurt, Darmstadt, Erlangen, die ihre Fahnen entrollten, dann einzelne Schützen aus Sächsisch-Altenburg und belgische Bürgerschützen. Dombaumeister Schmidt begrüßte die Angekommenen namens des Centralcomité's in einer längeren Rede.

Der Redner heißt vor allem die Männer vom Rhein und vom Main am Strand der Donau willkommen. Er gedenkt der Zeit voll tiefer Trauer und banger Verzweiflung, welche zwischen dem Feste von Frankfurt und dem heutigen Tage liegt. Er spricht hierauf von der Furcht, welche die Herzen bewegte, indem man nicht zu hoffen wagte, wieder solch ein herrliches Fest feiern zu können. Trotz des eigenen schweren Leides haben die Oesterreicher doch das größere Leid der Brüder mitgeföhlt. Mit banger Sorge verfolgen wir die Ereignisse. Von dem Augenblicke an, wo es feststand, daß das Fest in Wien gefeiert werden sollte, belebte uns neue Hoffnung. Man hat uns durch eine Mauer trennen wollen von Deutschland, doch die trennende Mauer war nur ein Nebel, welcher durch den Sonnenglanz dieses Festes in nichts zerfloß. Der Sprecher wendet sich hierauf an die Angekommenen, deren Ruf als treffliche Schützen berühmt ist und die gewiß manches Beste erschießen werden. Das Beste der Beste aber, das sie von Wien mitnehmen werden, wird die Ueberzeugung sein, daß wir deutsch geblieben, daß wir treu geblieben unserer Gesinnung und unwandelbar feststehen zu unserem gemeinsamen Vaterlande. Unter rauschendem Beifall schließt der Redner mit einem herzlichen Willkommen.

Dr. Müller aus Frankfurt spricht den Dank aus für den herzlichen Empfang. Er bringt die besten Wünsche seiner Mitbürger für das Gelingen des nationalen Festes mit. Wir sind gekommen, sagt der Redner, um Zeugniß abzulegen von der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme, um das durch die Freiheit verjüngte Oesterreich kennen zu lernen.

Bei ihrer Ankunft vertheilten die Frankfurter Schützen einen von Ferdinand Stolze gedichteten „Festgruß an Wien,“ dem wir folgende Strophen entnehmen:

„Grüß dich Gott im Vaterland,
In des Südens Gauen,
Schönes Wien im Festgewand!
Hier ist Frankfurt's reine Hand!
Darfst sie dir beschauen. —
In der Schützen Schmach und Zier
Seine Söhne schießt es dir.
Wo man Deutschlands Namen preist,
Städte schmückt dem deutschen Geist,
Sind wir nicht die Flauen.“

Ob auch unsere Freiheit sank,
Ewig hochgepreisen,
Deutsche sind wir ohne Wank! —
Laßt uns in den Festestrand
Keinen Vermuth gießen.
Diesmal nur kein Schmerzenskind!
Schmerzenskinder, wer sie sind?
Die am deutschen Genies
Feig verzweifeln und vor'm Schluß
Schon das Stüd vertiefen.“

Um 11 Uhr Vormittags langten im Westbahnhof 70 Elsasser Schützen an.

Der Landungsplatz der Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft bot gestern Abends einen wahrhaft prächtigen Anblick. Das kleine hölzerne Gesellschaftsgebäude war mit Flaggen reichlich geschmückt, die Landungsbrücke in ein kleines Gewächshaus verwandelt. Die Ufer des Donaucanales bedeckte eine zahllose Menschenmenge, die sich an einzelnen Punkten in wahrhaft gefährdender Weise anhäufte. Für halb 5 Uhr war die Ankunft der Schützengäste signalisirt; doch erst gegen ein Viertel auf 7 Uhr verkündete ein sich fortpflanzendes Hochrufen der harrenden Menge die Ankunft der Gäste. Als endlich die beiden Dampfboote in Sicht kamen und sich der Landungsbrücke näherten, da erschütterte ein vieltausendstimmiges Hochrufen aber- und abermals die Luft. Die Volksmenge am Ufer schwenkte Tücher und mit Stöcken improvisirte Fahnen, die Gäste auf den Schiffen, zu meist den Schützengesellschaften von Mainz, Worms, Wiesbaden und Hanau angehörend, ihre Fahnen und Standarten. Im Momente, als das Schiff landete, spielte die Capelle Herzog von Württemberg einen Marsch und die Mitglieder des Empfangscomité's begaben sich auf das Schiff, wo Gemeinderath Hügel die Schützen herzlichst begrüßte.

Schützenmeister Wallau aus Mainz erwiderte diese Ansprache mit einem Dank für den herzlichen Empfang, der nicht nur hier, sondern aller Orten den Schützen zu Theil wurde und die ganze Reise zu einem wahren Triumphzuge gestaltete. Aber nicht das allein sei es, was sie so warm und freundlich berühre, es sei das Bewußtsein, daß dieser Empfang von einem Volke herühre, das man gewaltsam vom Herzen Deutschlands reißen wollte, von einem Volke, das man wie einen verlorenen Bruder betrachtete, dem er aber die Sympa-

Ausland.

München, 24. Juli. (Verurtheilung.) Der Redacteur des „Volksboten“, Zander, wurde durch Erkenntniß des Schwurgerichtes wegen Ehrenkränkung des Herzogs von Coburg, wegen Verleumdung eines Richters und Ehrenkränkung eines Hauptmannes zu einer sechsmonatlichen, auf einer Festung zu erstehenden Gefängnißstrafe und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Civitavecchia, 23. Juli. (Der Graf und die Gräfin von Girgenti) haben sich auf die Fregatte „Isabella II.“ eingeschifft, welche nach Triest abgeht. Der Graf und die Gräfin werden sich nach Wien, Frohsdorf, München, Paris und Madrid begeben.

Paris, 23. Juli. (Der gesetzgebende Körper) hat das Amendement Glais-Bizoin's, welches die Aufhebung der Octrois verlangt, zurückgewiesen.

— 24. Juli. (Abwiegung.) Der „Etenard“ bezeichnet die Nachrichten als lächerlich, daß die officiösen Blätter die Weisung erhalten hätten, den Krieg gegen Preußen zu eröffnen.

— 25. Juli. Der „Moniteur“ bestätigt den Uebertritt bewaffneter Banden nach Bulgarien. Ein Kampf mit den Türken fand am 21. Juli nahe bei Rusischul statt. Waffen und Munition erhalten die Banden in Bulgarien von einem Comit' in Bukarest und von anderen panslavistischen Comit's. Zwischen den Donau-Üfern findet ein fortwährender Austausch von Signalen statt. Es ist unbegreiflich, wie derlei offenbar seit langer Zeit vorbereitete Dinge der Wachsamkeit der rumänischen Behörden entgehen konnten.

London, 24. Juli. (Im Oberhause) bestätigt Graf Malmesbury, England habe Vorschläge Rußlands, betreffend die Beseitigung gewisser Explosionsgeschosse erhalten, und sagt, diese Initiative gereiche Rußland zur Ehre. Preußen sei gleichfalls dem Vorschlage beigetreten. Eine Militärcommission werde in Petersburg die Frage berathen. — Das Unterhaus nahm definitiv die Bill, betreffend den Ankauf der Telegraphen, an.

Bukarest, 23. Juli. (Insurrection.) Nachrichten aus Rusischul zufolge hat in der dortigen Nähe ein Gefecht zwischen türkischen Truppen und Insurgenten stattgefunden, in welchem die letzteren mehrere Tode verloren und die Türken siegreich waren.

Belgrad, 20. Juli. [Pr.] (Der Bestätigungs-Berat.) Der Ferman, der den erblichen Fürsten von Serbien Milan Obrenowics IV. bestätigt, soll in Form wie Inhalt ganz jenem ähnlich sein, den der Fürst Karl von Rumänien seinerzeit erhalten hatte. Mithin wird der Sueran Serbien eine breitere Basis der Selbständigkeit gewähren, als die war, welche es bis jetzt besessen. Das Recht, internationale Handelsverträge abzuschließen, Medaillen zu prägen, Orden zu verleihen, würde jetzt feierlich Serbien zuerkannt wer-

den. Durch nichts konnte die Pforte die Intriguen einer gewissen Diplomatie im Oriente so sehr durchkreuzen, wie durch eine solche wohlwollende Politik gegenüber Serbien.

— 24. Juli. (Fortsetzung der Schlussverhandlung im Attentatsprocesse.) Die Confrontation des Paul Radovanovics und Svetozar Radnadovics wurde heute ohne Erfolg fortgesetzt. Beide erklären ihre früher gemachten Geständnisse als erpreßt und durch Gewalt erzwungen. Sie sagen, vier Tage und Nächte wurden sie in ein Marterwerkzeug, den sogenannten „Boc“ gespannt, und war ihnen in dieser Lage nur gestattet, auf einen Punkt zu blicken. Ein Seitwärtsblicken wurde augenblicklich mit Stockschlägen bestraft. Da dieses Mittel keinen Erfolg hatte, wurden noch über ihre Füße und Schenkel mit Steinen beschwerte Holzplatten gelegt. Paul Radovanovics verlangte lieber den Tod, als eine solche Qual. Verzweiflung bestimmt sie endlich, den vorgehaltenen Bogen mit Fragen und Antworten zu unterschreiben. Paul Radovanovich berief sich hier auf zwei anwesende Zeugen und forderte die anwesenden Aerzte auf, sich beiden zu lassen und seinen wüthenden Körper zu untersuchen. Der Gerichtshof ging hierauf nicht ein. (!) Schließlich verlangte er vom Gerichtshof die Worte „Protokoll erpreßt durch Marter“ zu seinen Aussagen zu setzen. Dies wurde ihm ebenfalls verweigert. Nachmittags wird die Verhandlung fortgesetzt. Ein zahlreiches Publicum und die Consula wohnten der Sitzung bei. Fürst Karageorgiewics erklärte telegraphisch die Competenz des Belgrader Stadtgerichtes nicht anzuerkennen und verbot dem von Amtswegen bestellten Vertheidiger seine Angelegenheiten zu vertreten. Der Gutsverwalter des Fürsten Karageorgiewics, Andreas Milosjevic, für welchen der Staatsanwalt in der gestrigen Schwurgerichtssitzung die Todesstrafe beantragte, ist mittlerweile an Auszehrung gestorben.

Tagesneuigkeiten.

— (Heiligung der Sonn- und Feiertage.) Aus Anlaß der in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Anfragen, wie sich hinsichtlich der Heiligung der Sonn- und Feiertage, namentlich wegen des Betriebes von Handel und Gewerbe und anderen öffentlichen Arbeiten an diesen Tagen zu benehmen sei, hat das h. Ministerium für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit im Einvernehmen mit den h. k. k. Ministerien des Innern und für Cultus und Unterricht an den Wiener Magistrat eröffnet, daß in dieser Beziehung lediglich die Bestimmungen des Art. 13 des a. h. sanctionirten Gesetzes vom 25. Mai 1868 maßgebend erscheinen, durch welche die interconcessionellen Verhältnisse der Staatsbürger in den darin angegebenen Beziehungen geregelt werden.

— (Personalnachricht.) Am vergangenen Sonntag wurde in Wildbad-Gastein zu der bereits seit längerer Zeit projectirten evangelischen Capelle der Grund-

stein gelegt. Die ersten Hammerschläge machte der kurz vorher angelommene Reichskanzler Freiherr v. Beust, welcher auf seiner Durchreise durch Salzburg zur Theilnahme an der Feier eingeladen war.

— (In Sachen Ludwig Beniczky's) ist am 22. d. nachstehender Präsidialerlaß des ungarischen Ministers des Innern an den Oberbürgermeister Szentkiralyi herabgelangt: Das vor einigen Tagen erfolgte mysteriöse Verschwinden des Ludwig Beniczky wird nicht ohne Grund mit einem mörderischen Anschläge in Verbindung gebracht. Nachdem die behördlichen Recherchen bisher zu keinem Ziele geführt haben, setze ich mich veranlaßt, demjenigen eine Belohnung von 500 fl. zuzusichern, welcher der Erste entweder der Stadtbehörde von Pest oder Ofen, oder aber der Polizeisection des Ministeriums des Innern solche Daten an die Hand gibt, wodurch das Dunkel, welches dieses mysteriöse Verschwinden bedeckt, mit voller Gewißheit aufgeklärt werden kann. Ich fordere daher den geehrten Herrn Oberbürgermeister auf, die Ausschreibung dieser Belohnung unter Mittheilung der Person-Beschreibung des Ludwig Beniczky und einer kurzen präcisen Skizze über das Resultat der bisherigen Nachforschungen im Wege der Zeitungen zur möglichst ausgedehnten Oeffentlichkeit zu bringen, gleichzeitig aber die in der Sache begonnenen Untersuchungen mit allem möglichen Eifer fortzusetzen und die im Laufe derselben auftauchenden namhafteren Umstände ungesäumt zu meiner Kenntniß bringen zu wollen. Ofen, am 22. Juli 1868. Im Auftrage des Ministers Graf Radow m. p.

— (Die serbischen Verhafteten.) Gegen die serbischen Verhafteten ist die Untersuchung beim Pesther städtischen Criminalgerichte im vollen Zuge. Die hierauf bezüglichen Actenstücke wurden dem delegirten Gerichte im Wege des Justizministeriums übergeben. Auch die durch die serbische Regierung gesendeten Proceßacten, welche zur Untersuchung gegen die verhafteten serbischen Unterthanen Stanovic und Trifovic die Grundlage bilden, befinden sich darunter.

Locales.

— (Vom Ertrinken gerettet.) Am 25. d. M. Nachmittags gerieth der Schüler der 1. Gymnasial Classe J. M. beim Baden im Gradaščabache in eine Untiefe, wurde bewußtlos durch die Fabrikantiere Johann Szantner und Carl Mach aus dem Wasser gezogen und in Folge der von einem Herrn Artillerie-Lieutenant veranlaßten und angestellten Wiederbelebungsversuche wieder zum Bewußtsein gebracht und gerettet.

— (Ein kleiner Knabe), 9 Jahre alt (Johann Mesak aus Krainburg) mit grauer Jacke, dunkelbraunem, ein wenig gekraustem Haare, hat sich Freitag verloren. Zuletzt wurde er in der Elefantengasse gesehen. Wer über dessen Aufenthalt nähere Auskunft geben kann, wird ersucht, dem trostlosen Vater zu Liebe sich im Zeitungs-Comptoir zu melden.

thien von Hunderttausenden deutschen Brüdern mitbringe. Donnernder Beifall folgte diesen Worten, der sich gleich einem tausendstimmigen Echo längs den Ufern fortpflanzte.

Gestern Nachmittags um 2 Uhr langten im Nordbahnhofe mittelst Separatzuges die ersten Schützengäste aus Norddeutschland, etwa 200 an der Zahl an. Der Bahnhof war zu ihrem Empfange festlich geschmückt, mit schwarzrothgoldenen, schwarzgelben und rothweißen Fahnen besetzt. Als der Zug mit grünem Meiß geschmückt in den Bahnhof einfuhr, stimmte die Militär-capelle „das deutsche Vaterland“ an. Die Schützengäste gruppirtten sich in der Halle um die Tribüne, worauf Dr. Willner als Sprecher des Empfangscomit' die deutschen Gäste in herzlicher Rede Namens der Stadt Wien und des Centralcomit' willkommen hieß.

— Nach beendigter Ansprache intonirte die Capelle die Volkshymne, in welche die Schützen mit „Hochs“ und „Hurrahs“ einfielen. Unter den Klängen des Radetzky-Marsches verließen die Schützen den Bahnhof und marschirten unter Musikbegleitung auf den Rarmeliterplatz, wo sie von den Mitgliedern des Wohnungscomit' empfangen und gruppenweise in die angewiesenen Quartiere geleitet wurden.

Abends langten mit dem Personenzuge von Pest ganz unerwarteter Weise die Weiskirchner Schützen beinahe vollzählig an. Bei dem Einzuge spielte die Capelle Schmerling das deutsche Lied und hierauf hielt Dr. Zimmermann die Begrüßungsrede, in welcher er zum festen Zusammenhalten ermahnte. Einige Minuten später langte der Breslauer Zug an und brachte ein bedeutendes Contingent von norddeutschen Schützen mit der Breslauer Fahne. Sie wurden ebenfalls von Dr. Zimmermann begrüßt. Unter den Klängen der Musik verließen die Schützen den Bahnhof. Von allen Thürmen wehen Fahnen in den deutschen und österreichischen Farben.

Die Häuser der Vorstadt Wieden waren gestern zum großen Theile mit Festons, Teppichen und bunten Flaggen geschmückt; nur der der Südbahnhof selbst machte hievon noch eine Ausnahme. Auf dem Südbahnhofe traf der schon Morgens erwartete Zug erst Nachmittags halb 5 Uhr ein; man war noch mit der Ausschmückung der Halle beschäftigt, da kam der Zug daher gebräust und

an 50 Schützen, größtentheils aus Steiermark und Krain, stiegen aus in die halbfestlich geschmückte Halle. Eine dreißig Mann starke Musikbande vom Regiment Rodich empfing die Gäste mit dem „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Hierauf hielt Gemeinderath Stuedel eine kurze Begrüßungsrede. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das engere und weitere deutsche Vaterland, in welches die Schützengäste und das zahlreich anwesende Publicum lebhaft einstimmten. Hierauf verließen die Schützengäste, an der Spitze die Capelle, die den Radetzky-Marsch anstimmte, den Bahnhof und zogen nach dem Mozartplatz, begleitet von einer stets wachsenden Menge. Barte Hände schwenkten weiße Tücher und lebhaft freudige Zurufe ertönten von allen Seiten.

Der Bürgermeister Dr. Zelinka hat dem Centralcomit' für das dritte deutsche Bundeschießen eine Ehrengabe im Werthe von beiläufig 400 fl. übersendet. Diese Ehrengabe besteht in einer sehr hübschen, auf einem Piedestal aus Ebenholz stehenden Reiterstatue, den Kaiser Franz Joseph in der Marschalls-Uniform darstellend, aus getriebenem Silber.

Die Straßen Wiens sind schon zum Theile im Festschmucke. Der Heinrichshof, in welchem sich das Locale des Centralcomit' befindet, ist geschmackvoll ausgestattet. Das Dach ist ein völliger Fahnenhain; der Balkon ist mit dem, von goldenen Löwen getragenen Schützenwappent — der Scheibe mit zwei gekreuzten Stützen — geschmückt. Längs der Front des neuen Operntheaters werden an der Heinrichshof- und Theaterseite eben die großen Tribünen aufgestellt.

Am Hauptportale der Nordbahn wird eine Gasillumination für 1800 Gasflammen hergerichtet. Die Decoration des Nordbahnhofes verspricht im allgemeinen an Großartigkeit die anderen Gebäude zu übertreffen.

Die Decorirungen zum Schützenfeste werden mit allem Eifer fortgesetzt. Am neuen Opernhause werden mächtige Decorirungen vorgenommen, und wurden gestern dahin in die Loggia kostbare Sessel und Fauteuils für den allerhöchsten Hof gebracht. Am Praterstern ist die Riesenstatue der Germania bereits auf dem Postamente aufgestellt. Das Antlitz derselben wendet sich gegen die Praterstraße, die erhobene Rechte hält einen Ei-

chenkranz, die Linke stützt sich auf ein Schild mit dem alten deutschen Reichswappen. Am Piedestal sind Inschriften angebracht, und zwar in der Richtung gegen den Nordbahnhof zu: „Einheit nur da gelingt, wo Jeder Opfer bringt.“ — auf der Seite gegen den Prater: „Nicht klagen — nicht zagen — nur wagen!“ Die beiden anderen Seiten des Piedestals erhalten allegorisch bildliche Darstellungen.

Heute (Samstag) Früh um halb 9 Uhr treffen die Innsbrucker Schützen (1300 an der Zahl) mittelst zwei Separatzügen der Kaiserin Elisabethbahn hier ein. Der zweite Extrazug wird 20 Minuten nach dem ersten in Wien anlangen. Die Innsbrucker bringen ihre eigene Musikbande mit und ziehen festlich ein.

Die Ramburger Schützen treffen laut Telegrammen heute früh um 9 Uhr, die Aschaffenburgener heute mit dem Dampfschiff im Canal um 9 Uhr, die Schützen aus Waidhofen an der Ybbs mit der Westbahn Abends um 7 Uhr hier ein.

Für heute Früh sind noch folgende Züge angesagt: 6 Uhr 35 Minuten Pest, 9 Uhr 3 Minuten Bodenbach, 9 Uhr 40 Minuten Reichenberg, 10 Uhr 50 Minuten Prag. Mittags treffen Züge ein: 12 Uhr 49 Minuten Bodenbach, 2 Uhr 8 Minuten Bodenbach (zweiter Theil). Nachmittags treffen ein: 6 Uhr 2 Minuten Brunn. Abends: 8 Uhr 12 Minuten Krakau und noch Nachmittags 4 Uhr 40 Minuten Reichenberg.

Die Bremer Schützen treffen erst heute Nachmittag gegen 6 Uhr mit der Westbahn hier ein und bringen die Bundesfahne mit, was wir zur Berichtigung anderweitiger Notizen hier mittheilen.

Die Wiener Zeitungen appelliren an die Humanität und Gastfreundschaft der Wienerinnen, insofern, als bei dieser Siebthe der Temperatur, während welcher die Schützen volle vier Stunden vielleicht den Sonnenstrahlen ausgesetzt sein müssen, höchst angezeigt erscheint, daß in einer Entfernung von je 200 Schritten den Schützen frisches, mit Essig oder Wein schwach angesäuertes Wasser als Erfrischung dargereicht werde. In Bremen z. B. haben Frauen diesen Liebesdienst den Schützen erwiesen.

(Nicht todt.) Die am Freitag gebrachte Notiz, daß der in der Spinnfabrik verunglückte Knabe gestorben sei, beruht auf einem Irrthum. Wie man uns mittheilt, lebte derselbe vielmehr gestern noch; ja derselbe war sogar ziemlich munter und verlangte selbst nach Speise.

(Unglücksfall.) Ein schwerer Unglücksfall hat unseren hochgeehrten Mitbürger Dr. v. Stöckl betroffen, indem sein Schwiegervater, Herr Ritter v. Maierfelds, in derselben Nacht, in welcher ersterer sich zum Schützenfeste nach Wien begab, durch einen Sturz aus dem Eisenbahnwaggon derart verunglückte, daß er nach vierstündigem Leiden verschied.

(Gesunden.) Am 24. d. Nachts wurde in der Grabhauvorstadt auf der Straße ein großer Sack mit Salz, den ein Fuhrmann vom Wagen verloren haben dürfte, gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

(Das Schauturnen und die Turnprüfung des „Laibacher Turnvereines“), welches gestern Abends am Sommer-Turnplatze stattfand, versammelte ein sehr elegantes Publicum, welches mit sichtlichem Interesse und in gespannter Aufmerksamkeit den 2 volle Stunden in Anspruch nehmenden Übungen folgte. In Abwesenheit beider Sprechturme (Dr. v. Stöckl ist beim Schützenfeste und dem Kreisturntage in Wien, Ritter v. Fritsch beim Turntage in Wilmars) begrüßte Schriftwart Dr. Schaffner die Turner in kurzer aber treffender Rede, deren Inhalt in dem Wunsche gipfelte, der Turnfeste auch in unserem Vaterlande immer mehr Eingang zu verschaffen. Er begrüßte insbesondere die Anwesenheit der Lehrerpräparanden als eine Gewährleistung dafür, daß sich dieser Wunsch auch realisiren werde. Er schloß mit einem „Gut Heil“ der Turnfeste. Das Schauturnen eröffneten Freilübungen, ausgeführt von den Zöglingen des Volksherrlichen Instituts, den Lehrerpräparanden und den Turnern des Vereins, und in Evolutionen, welche mit viel Präcision ausgeführt wurden. Dann kam das Ringenturnen mit Ringenwechsel, wobei sich viel Kraft, Gelentigkeit und Eleganz zu zeigen Gelegenheit fand. Das meiste Interesse erregte natürlich das Körnturnen, bei welchem wir durch die Leistungen einiger Herren geradezu überrascht wurden, indem sie die halbsprecherischen Schwung- und Sprungübungen mit seltenem Geschick ausführten. Zwei Präparanden leiteten auch die Übungen der kleinen Zöglinge, um erstere auch als Turnlehrer vorzuführen. Die Lehrerpräparanden haben gezeigt, daß sie mit Eifer und Fleiß dem Turnen oblagen. Es ist in der That diese Neuerung, Schullehrer auch als Turnlehrer heranzubilden, ein glücklicher Gedanke, der uns mit froher Hoffnung erfüllt. Dr. Schaffner beschloß das Turnen mit einem Dank und „Gut Heil“ an die Gäste, an welche er die Bitte stellte, für die Turnfeste auch ihrerseits wirken zu wollen. Dem „Laibacher Turnvereine“ aber sind wir das Zeugniß schuldig, daß er seine Aufgabe mit Ernst aufgefaßt hat, und auch dem Turnlehrer, nebenbei gesagt, selbst mit hervorragender Easigkeit und Sicherheit turnt, können wir unsere Anerkennung nicht versagen. Der Abend versammelte die Turner im Gasthausgarten „beim Perleß“, wo eine Reihe mit Enthusiasmus aufgenommener Toaste ausgebracht, deutsche und slovenische Lieder gesungen und erst in späten Abendstunden in heiterster Stimmung der Heimweg angetreten wurde.

(Zum Gemeindevorsteher von Gottschee) ist statt des gewesenen Gemeindevorstehers Franz Fortuna der bisherige zweite Gemeinderath Franz Bartelm, Hausbesitzer und Handelsmann in Gottschee, gewählt worden.

(Feuer.) Am 15. d. M. zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags kam am Dreschboden des Grundbesitzer Johann B. von Brohanavas, Bezirk Gottschee, Feuer zum Ausbruche, wobei dessen sämtliche Wirtschaftsgebäude, dann die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Grundbesitzer Josef R. von dort ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer soll durch einen Knaben, welcher beim Dreschboden des Besitzers B. nebst mehreren anderen Kindern mit Hündchenspielen ausgekommen sein. Von den in den abgebrannten Gebäuden befindlichen Habseligkeiten ist gar nichts gerettet. Das Umsichgreifen des Feuers wurde durch die energische Hilfeleistung der Bewohner von Brohanavas, sowie auch jener der nächstgelegenen Dörfschaften glücklicherweise verhindert. Ein Verlust an Menschenleben oder Nutzthieren ist nicht zu beklagen. Der Gesamtschaden dieses

Brandes beläuft sich angeblich auf 3400 fl.; versichert ist nur der Grundbesitzer B. mit 700 fl.

(Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Am 29. Juli. Franz Kuralt: Todtschlag; Franz Rajgl, Josef Pfeifer und Anton Drakaler: schwere körperliche Beschädigung; Valentin Onkele und Gertraud Onkele: schwere körperliche Beschädigung. — Am 30. Juli. Johann Bitt: Diebstahl; Maria Jeler: Diebstahl; Juliana Kofutar: Diebstahl; Josef Podjed: Diebstahl. — Am 31. Juli. Sebastian Stejar: schwere körperliche Beschädigung; Johann Jolan: schwere körperliche Beschädigung; Andreas Mele und Andreas Zgonc: Diebstahl.

Der kärnthnische Landesausschuß hat dem Comité der kärnthnischen deutschen Bundesräthe zur Bestreitung der Kosten für eine gemeinschaftliche Ehrengabe und für eine Fahne die Summe von 200 fl. aus dem Landesfonde bewilligt.

Die Prüfungen an der Töchterschule der Fräul. Petrißch in Klagenfurt, welche am 20., 21. und 22. d. M. stattfanden, gaben, bemerkt die „Klagenfurter Btg.“ abermals Zeugniß von den erfreulichen Fortschritten dieser Anstalt. Es fehlt der Raum, die Leistungen in den einzelnen Disciplinen darzulegen. Nur so viel sei bemerkt, daß die Fräulein Petrißch nicht nur durch eine, wahrhaft Geist weckende Lehrmethode und durch eine seltene Gründlichkeit die intellectuelle Bildung der Schülerinnen zu fördern streben, sondern auch mit seinem Verständnisse für das echt Weibliche auf die Läuterung der Phantasie und die Bereidung des Gemüthes einwirken.

Eingefendet.

Die Südbahngesellschaft

hat sich bei Gelegenheit des deutschen Schützenfestes in Wien um die Hauptstadt Krains gerade kein Verdienst erworben, denn während fast allen größeren und kleineren Stationsplätzen von Wien bis Steinbrück, dann in Agram und Triest das Recht eingeräumt wurde, Karten zu ermäßigten Preisen für die Reise nach Wien während der Festperiode auszustellen, z. B. in Bruck, Graz, Marburg, Cilli und Steinbrück, wurde die Provinzialhauptstadt Laibach gänzlich außer Acht gelassen. Die Bewohner Laibachs müssen sich an den Stationsplatz Steinbrück wenden, um Fahrkarten zu ermäßigten Preisen zu erhalten; nach Steinbrück, welches außer den Stationsgebäuden keine Gebäude aufzuweisen hat und dessen Bewohner lediglich Eisenbahnbedienstete sind, ohnehin berechtigt, zu ermäßigten Preisen die Eisenbahn zu benutzen. Ein solches Vorgehen verdient öffentlich gerügt zu werden, zumal auch die sonstigen Verkehrsverhältnisse, insbesondere der beständig wechselnde Tarif für Frachten viel zu wünschen übrig lassen. Sache der Laibacher Handels- und Gewerbekammer wäre es, eine diesbezügliche Abhilfe ernstlich anzustreben, indem ja gerade Handel und Verkehr in Krain am meisten unter einem so unverantwortlichen Gebahren der Südbahngesellschaft leiden. Wir wollen hoffen, daß sich die Handels- und Gewerbekammer dieser Angelegenheit warm annehmen werde und daß schließlich auch die Südbahngesellschaft über sortgesetzte energische Proteste zur Einsicht kommen werde, daß eine Reform in dieser Hinsicht dringend geboten ist.

Laibach, 24. Juli 1868. E. B.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 26. Juli Abends. Der Schützenzug hat heute bei herrlicher Witterung ganz nach dem festgesetzten Programm unter ungemäßigtem Enthusiasmus aller Betheiligten stattgefunden. 15000 Schützen haben an dem Zuge theilgenommen.

Die Laibacher Schützen wurden während des Festzuges überall mit lebhaften Zurufen „Hoch die Krainer!“ auf das freudigste begrüßt. Der erste Schützentag verlief überaus glanzvoll. — Se. Excellenz Minister Giskra sprach beim großen Festbankett wahrhaft begeisternd.

London, 25. Juli. Der „Examiner“ versichert, daß General Prim London nicht verlassen hat.

Bukarest, 25. Juli. Das Journal „Romanul“ beklagt den Zustand in Bulgarien, weil derselbe der nationalen Sache nur schade, und ermahnt Bulgarien zur Ruhe. „Romanul“ sagt ferner, daß die Regierung alle Maßregeln ergriffen habe, um die bulgarische Bewegung auf rumänischem Boden zu unterdrücken. Minister Bratiano ist nach Giurgevo abgereist, um dem ungesetzlichen Treiben ein Ende zu machen.

Belgrad, 25. Juli. Riamil Bey verließ gestern Nachmittags vier Uhr in Begleitung des serbischen Couriers Constantinopol und überbringt den Bestallungs-Berat für den Fürsten Milan. Derselbe wird Dienstag in Belgrad erwartet.

Belgrad, 25. Juli. Die Schlußverhandlung in dem Attentatsproceße wurde in der heutigen Nachmittagsitzung beendet. Die Forderung des Staates an Schadenersatz beträgt 140,000 Ducaten. Das Urtheil wird Montag 5 Uhr Nachmittags publicirt werden.

Telegraphische Wechselcourse.

5perc. Metalliques 59.40. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.60. — 5perc. National-Anlehen 63.60. — 1860er Staatsanlehen 88.10. — Banactien 737. — Creditactien 214. — London 113.70. — Silber 111 25 — R. l. Ducaten 5.41 1/10.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 25. Juli. Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 24 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 15 Ctr. 17 Pfd., Stroh 24 Ctr. 25 Pfd.), 20 Wagen und 2 Schiffe (10 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen pr. Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heben, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linen, Erbsen, Fislolen, Rindschmalz Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Pfund, Eier pr. Stück, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schaffensfleisch, Hühnel pr. Stück, Tauben, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, hart, pr. Kst., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weißer.

Angewandte Fremde.

Am 23. Juli.

Stadt Wien. Die Herren: Graf Panthieri, von Wippach. — Gandler, Gutsbes., aus Ungarn. — Lorenz, Papierfabricant, von Aruan. — Reitmann, Papierfabricant; Mandl, Reis- und Förcher, Oberhutmann, von Wien. — Köstner, Handelsm., von Gottschee. — Petrucci, Kaufm., von Baden. — Urbančić, Gutsbes., von Thurn. — Otto, Gutsbes., von Weineg. — Seljan, Handelsm., von Agram. — Ballis, Agent, und Frau Sebastianetti, Gutsbesitzerin, von Triest.

Elefant. Die Herren: Schwarz, Kaufm., und Cadone, Holzhändler, von Triest. — Bohus, Militärbeamter, aus Dalmatien. — Hingz, Stallmeister, von Wagensberg. — Baron Schweiger, von Tuffstein. — Frau Galassi, Private, von Pest. Baierischer Hof. Die Herren: Molinari und Bullino, Handelsleute, aus dem Römischen. — Cervic, Handelsm., Carraro.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometerstand, Windrichtung, Windstärke, Witterung, Niederschlag. Data for July 25 and 26.

Den 25. Vormittag dünnig, später völlige Aufklärung aus N.O. Angenehmer Nachmittags. Abends zunehmende Bewölkung. Den 26. Herrlicher, wolkenloser Tag, kühlender Ostwind. Abendroth Das Tagesmittel der Wärme am 25. um 1-9°, am 26. um 0-9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 24. Juli Die Börse war geschäftslos und Fonds und Actien behaupteten fast durchwegs die gestrigen Notirungen. Devisen und Valuten schlossen flauer Geld flüssig.

Large table with multiple columns: Public Debt (A. des Staates), Bonds (Geld Waare), Stocks (Actien), and various exchange rates (Geld Waare). Includes entries for Salzburg, Böhmen, Steiermark, Ungarn, etc.